

Carsten Jakobi: Der kleine Sieg über den Antisemitismus. Darstellung und Deutung der nationalsozialistischen Judenverfolgung im deutschsprachigen Zeitstück des Exils 1933-1945

Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2005 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 106), 283 S., ISBN 3-484-35106-3, € 56,-

Soll man es als Satire auf das übliche Danksagungsritual verstehen, wenn der Autor dieser Mainzer Dissertation für eine weit über das Übliche hinausgehende Betreuung dankt, die darin besteht, dass ihm sowohl zeitlich als auch theoretisch „alle Freiheit des Nachdenkens gewährt“ wurde (S.V)? Betreuung als ‚laissez faire‘. Das hat was.

Solche Ergebnissrhetorik ist überflüssig wie ein Kropf, zumal die Arbeit selbst überzeugt. Sie ist einleuchtend gegliedert. Auf eine Darstellung der publizistischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Exil und dem NS-Antisemitismus (die logische Reihenfolge wäre umgekehrt; gemeint ist hier die Auseinandersetzung von aus Deutschland Exilierten mit dem NS-Antisemitismus) und einen Exkurs über das ‚Zeitstück‘ folgt die Analyse mehrerer teils bekannter, teils kaum bekannter Dramen, die thematisch in drei Unterkapiteln zusammengefasst werden: über „Das bedrohte Paar“, „Die Verfolgung des (funktions-)tüchtigen Juden“ und, mit einem einzigen Beispiel und etwas allgemein formuliert, „Die Juden als Opfer“. Zu den geläufigen Titeln gehören *Die Rassen* von Ferdinand Bruckner, *Die jüdische Frau* aus Bertolt Brechts *Furcht und Elend des III. Reiches* sowie *Die Rundköpfe und die Spitzköpfe* desselben Autors und Friedrich Wolf's *Professor Mamlock*.

Gegenüber anderen Gattungen, wie der Komödie, dem Geschichts-drama, dem Parabelstück, grenzt Jakobi das Zeitstück durch das Kriterium seines „Modus der Unmittelbarkeit“ (S.89) ab, der zum inhaltlichen Gegenwartsbezug hinzukommen muss. Der Authentizitätsanspruch des Zeitstücks lässt im Exil zur Zeit des Nationalsozialismus kein gutes Ende zu, jedenfalls kein politisch gutes Ende. Eine Abweichung von der Zeitgeschichte, die anderen dramatischen Gattungen gestattet ist, kommt für das so definierte Zeitstück nicht in Betracht. So determinieren Gattung und Geschichte in gemeinsamer Anstrengung die Dramaturgie.

Beim Versuch, die ausführlichen Analysen der doch recht unterschiedlichen Stücke einem gemeinsamen Ergebnis zuzuführen, fasst Jakobi zusammen: „Die vornehmliche Aufmerksamkeit der Zeitstücke des Exils gilt dem Verhalten und der sittlichen Qualität der Bedrohten.“ (S.248) Mit anderen Worten: „Zahlreiche

Zeitstücke thematisieren damit weniger den NS-Antisemitismus als vielmehr das Verhalten seiner Opfer.“ (S.249) Jakobi kommt zu dem Schluss: „Der literarisch fingierte Sieg über den Antisemitismus bleibt so ein *kleiner Sieg*, der sich nur dadurch herstellen lässt, dass Kontingentes als signifikant präsentiert wird.“ (S.250)

Dieser kleine Sieg über den Antisemitismus gibt dem Buch seinen Titel. Bleibt die Frage, ob ein Drama, sei es ein Zeitstück oder ein Exemplar einer anderen Gattung, überhaupt mehr sein kann als ein kleiner Sieg über welchen Gegner auch immer, zumal wenn dieser Gegner eine abstrakte Idee oder Haltung ist. Die Versuchung zur Engführung von politischer Realität und literarischem Werk, der Jakobi beim gewählten Thema fast unvermeidlich – immer wieder nachgibt, mag Hoffnungen erwecken, die unter dem Druck von Gattungszwängen und dramatischen Konventionen nicht erfüllt werden können. Der große Sieg findet nicht im Theater statt. Und sofern es den Antisemitismus betrifft – offenbar auch nicht außerhalb.

Thomas Rothschild (Stuttgart)